

Geistlicher Impuls

Gebet – Teil 3: Gebet als Begegnung mit Folgen

Wenn heutzutage Astronomen neue Galaxien finden, dann können sie diese selbst mit Hochleistungsteleskopen meistens gar nicht sehen, sondern lediglich an ihrer Wirkung erkennen, konkret an ihrer Anziehungskraft auf andere Himmelskörper. Ganz ähnlich ist es im Gebetsleben. Deswegen wollen wir uns im dritten und vorläufig letzten Teil unserer Betrachtung über das Gebet vor allem mit dessen Wirkungen befassen. Wir begeben uns dazu erneut in das einstige Dominikanerkloster San Marco in Florenz und suchen dazu passende geistliche Texte, die Bernhard von Clairvaux, der große spirituelle Meister, seinen Mönchen und auch uns ans Herz legt.

Gebet ist Begegnung

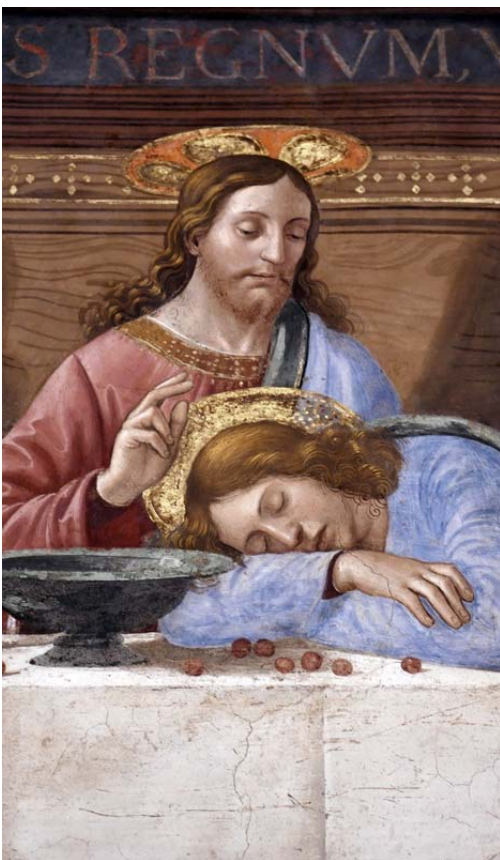
Von der wohl schönsten und zugleich wichtigsten Wirkung des Gebets haben wir schon ganz am Anfang gehört, als wir danach fragten, wozu wir überhaupt beten sollen. Das wichtigste Ziel des Betens, so hieß es, sei die Freude an Gott, die sich im Laufe der Zeit im geistlichen Leben einstellt. Doch wie können wir uns diese Freude vorstellen? Wie zeigt sie sich ganz konkret? Auf der Suche nach Antworten begeben wir uns dieses Mal in das kleine Refektorium im Erdgeschoss des besagten Klosters. Meist drängen sich viele Touristen in diesen Raum, weil es eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges beheimatet: den unmittelbaren Vorläufer für das berühmte Abendmahlsgemälde von Leonardo da Vinci in Mailand. Gemalt hat es Domenico Ghirlandaio, ein bedeutender florentinischer Maler der Renaissance. Dieses Fresko, das die gesamte Südwand des Refektoriums einnimmt, steht in unserem Impuls für die Aussage des Zisterzienserabts Bernhard von Clairvaux, dass das geistliche Leben und ganz besonders das Gebet zur Begegnung mit Christus führt. Diese Begegnung kann sich wie ein großes Festessen in Gemeinschaft anfühlen; sie kann aber auch – in An-



Letztes Abendmahl – Fresko von Domenico Ghirlandaio, angebracht im kleinen Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters San Marco in Florenz

lehnung an weitere biblische Erzählungen über Jesus – noch anderer Natur sein. Bernhard beschreibt das in seiner 31. Predigt über das Hohelied wie folgt: *„Jeder Mensch trägt eine andere Sehnsucht im Herzen. Dementsprechend schenkt Gott auch in verschiedener Weise seine Gegenwart, er erfreut den einen so, den anderen so. Bald umarmt er Menschen mit geläuterten Herzen und erfreut sich an ihrer Nähe, bald erweist er sich mit Öl und Salben als Arzt bei denen, die noch solche Behandlungen brauchen. Dann wieder gesellt er sich als Wanderer zu denen, die unterwegs sind, und lässt mit seinen aufbauenden Reden die Mühe des Weges vergessen. [...] Er ist ein beredter Begleiter, der mit dem Reiz seiner Worte und seines Wesens die Menschen anziehen kann. Ein anderes Mal wiederum begegnet er dem Suchenden wie ein reicher Familienvater, der in seinem Haus Brot in Fülle hat, ja wie ein glänzender und mächtiger König, der seine arme Braut in ihrem Kleinmut aufrichtet, ihr Verlangen weckt und ihr alles Begehrenswerte seiner Herrlichkeit zeigt.“*

Unsichtbar, aber wirksam



Die Nähe des Lieblingsjüngers – Detail des Abendmahl-Freskos in San Marco

Es ist allzu menschlich, wenn wir uns die von Bernhard beschriebene Nähe Gottes mit all ihren Facetten in Bildern vorstellen, wie sie zum Beispiel auch in der nebenstehenden Abendmahlszene ansichtig wird. Es ist die gleichermaßen beliebte wie ersehnte Vorstellung, man könne wie der Lieblingsjünger an Jesu Seite weilen. Auch die anderen Motive, die Bernhard für die Beschreibung der Begegnung mit Christus heranzieht, bergen die Gefahr, das Erscheinen Jesu lediglich als eine Art Traumbild zu wünschen. Bernhard korrigiert diese Vorstellung, indem er die Gottesbegegnung mit konkreten Empfindungen verbindet. Die Nähe Gottes ist nach seiner Auffassung tatsächlich spürbar – als *„Bewegung des Herzens“*, als ein Geschehen, das *„ganz im Inneren stattfindet“* und den Menschen wie ein Feuer erfasst.

Bernhard warnt eindringlich davor, sich eine Begegnung mit Gott als etwas Leibliches vorzustellen, denn *„Gott ist Geist“* (Joh 4,24). Vielmehr wird der von Sehnsucht entflammte Mensch Gott *„durch einen besonderen Vorzug in tiefster Liebe ganz im Innersten seines Herzens aufnehmen [...]“*; er will den Ersehnten ganz bei sich haben, nicht in leiblicher Gestalt, sondern in ihn eingegossen, nicht mit den Sinnen, sondern mit der Liebe wahrnehmbar; er ist nicht draußen, sondern in seinem Herzen.“

Diese Gegenwart Gottes ist zwar unsichtbar, jedoch nicht ohne Wirkungen. Bernhard findet dafür wieder eine großartige Beschreibung, wenn er formuliert: *„Christus ist ja das göttliche Wort, nicht ein Wort, das tönt, sondern das durchdringt, nicht ein geschwätziges, sondern ein wirkendes Wort, nicht eines, das die Ohren betäubt, sondern das Herz im Inneren liebkost. Seine Schönheit ist nicht geformt, sondern formend, sie berührt nicht die Augen des Körpers, sondern erfreut den Blick des Herzens: lieblich durch das Geschenk der Liebe, nicht durch die Farbe.“* Und eine solche wirkmächtige Gegenwart Gottes, so Bernhard weiter, ist von tiefster Freude begleitet.

Es ist bemerkenswert, dass sich der wortgewandte Prediger nach eigenen Worten scheut, „*diese Vorgänge zu zerlegen, ihre Einzelheiten zu bezeichnen und zu bestimmen*“. Denn er weiß: Sie können letztlich nur von dem verstanden werden, der sie auch selbst erfahren hat. Und doch möchte er als geistlicher Lehrer auch bei den Unerfahrenen die Sehnsucht wecken, Gott wirklich zu begegnen. Deswegen überwindet er sich und berichtet an einer Stelle ganz berührend von seinen eigenen Erlebnissen. Dadurch sind wir heute im Besitz eines der schönsten Texte über die Wirkungen des Gebets – häufig zitiert, doch immer wieder lesenswert. Hier der Wortlaut aus der 74. Predigt über das Hohelied: *„Lebendig ist es [das Wort Gottes] und kraftvoll, und sobald es in mein Inneres kam, weckte es mein schläfriges Herz; es bewegte es, machte es weich und verwundete es, weil es hart, steinern und krank war. Es begann, auszureißen und niederzureißen, aufzubauen und einzupflanzen, das Trockene zu bewässern, das Finstere zu erleuchten, das Verschlussene zu öffnen, das Kalte zu entflammen, das Krumme gerade und das Hügelige zu einem ebenen Weg zu machen, so dass meine Seele den Herrn lobte und alles in mir seinen heiligen Namen. Nur aus der Bewegung des Herzens wurde ich also seiner Gegenwart inne: Aus dem Verschwinden der Fehler und dem Zurückdrängen der irdischen Leidenschaften bemerkte ich das Vermögen seiner Kraft; beim Erforschen und Auskundschaften meiner geheimen Mängel bewunderte ich die Tiefe seiner Weisheit, aus der allmählichen Besserung meines Lebens erfuhr ich die Güte seiner Sanftmut, und aus der Wiederherstellung und Erneuerung meines Geistes lernte ich die Schönheit seiner Gestalt kennen. Und als ich all das zusammen ins Auge fasste, erschauerte ich vor seiner gewaltigen Größe.“*

Vielleicht kamen die hier aufgeführten Erfahrungen auch Fra Angelico in den Sinn, als er den hl. Dominikus mit offenen Armen in eines der Fresken einzeichnete. Hierin drückt sich nicht nur eine Gebetshaltung aus, die vom berühmten Ordensgründer überliefert ist; sie ist auch ein schönes Sinnbild für all das, was wir über das Gebet in



Der hl. Dominikus im Gebet vor dem Kreuz –
Detail eines Freskos von Fra Angelico in San Marco

den letzten drei Betrachtungen erfahren haben. Denn in den ausgebreiteten Armen zeigt sich jene Offenheit, die für den spirituellen Weg und damit auch für das Beten wichtig ist. Eine solche Offenheit braucht es schon am Anfang, um sich überhaupt auf das geistliche Leben einzulassen; sie ist auch nötig, um sich den Dunkelheiten der eigenen Seele zu stellen. Und schließlich ist auch Gott auf die Offenheit des Menschen angewiesen, wenn er ihm liebend begegnen will; das kennen wir aus dem zwischenmenschlichen Bereich, denn auch in jeder wahren Liebe legen wir unser Herz frei und lassen den anderen in uns hinein. Die offenen Arme stehen aber auch für das Staunen über die Größe Gottes, und nicht zuletzt für Dankbarkeit und Freude, die uns Bernhard mehr als einmal als Ziel und Lohn für all unsere Anstrengungen auf dem geistlichen Weg verspricht.